

Demenzkranke Menschen gehören in die Mitte unserer Gesellschaft

Initiative Demenzfreundliche Kommune bietet Schulungen zu Demenzpaten

Woran ist eine Demenz zu erkennen? Wie gehe ich mit dem veränderten Verhalten eines Menschen mit Demenz um? Und natürlich: Welche Aufgaben haben Demenzpaten, welchen Sorgen, Nöte und Ängste bewegen diese Ehrenamtlichen? – Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Frauen und Männer, die an der Schulung zu Demenzpaten teilnehmen. Angeboten wird diese Fortbildung von der Initiative Demenzfreundliche Kommune, die sich in Stadt und Landkreis dafür einsetzt, dass erkrankte Menschen in der Mitte der Gesellschaft bleiben. Aufgabe der Demenzpaten ist nicht primär die Betreuung der Betroffenen.

Vielmehr tragen sie innerhalb ihres Vereines, ihrer Kirchengemeinde und ganz allgemein innerhalb ihres Umfeldes dazu bei, dass an Demenz erkrankte Menschen Teil der Gemeinschaft sind, weiterhin ihre gewohnten Hobbys betreiben können, in geselligen Runden willkommen sind und ohne Ängste einkaufen oder ein Restaurant besuchen können.

Gudrun Simons beispielsweise nimmt an der Schulung teil, weil ihr

bewusst ist, wie groß der Druck für Betroffene und Angehörige ist. Die Ernährungsfachfrau ist bei den Landfrauen aktiv. Sie kann sich gut vorstellen, dass sie ihre neu erworbenen Kenntnisse künftig auch in diesem Bereich einbringen kann. Das sieht auch Trautel Schomber-Becker so, die im Grünberger Seniorenbüro ehrenamtlich arbeitet. Sie hat im Freundeskreis erlebt, wie eine Demenzerkrankung das Leben aller Familienmitglieder beeinträchtigt und sieht es daher als große Aufgabe an, betroffenen Menschen beizustehen.

Dennis Falk, der einzige Mann in dieser Schulungsgruppe, ist nicht in einem Verein engagiert, doch der angehende Heilpraktiker für Psychotherapie will als aufmerksamer Bürger in seinem Wohnumfeld seinen Beitrag leisten. Dagmar Bös, die bereits zwei alte Menschen in einem Pflegeheim betreut und zudem im Hospizcafé des Caritasverbandes tätig ist, betrachtet die Schulung zur Demenzpatin als Ergänzung, die ihr beim Umgang mit alten Menschen helfen wird. Auch Kornelia Steller-Nass, Mitglied des Vereins »Demenzfreundliche Kom-

mune« und Vorsitzende des Arbeitskreises für Behinderte, nimmt an der Schulung teil. Wenn jeder einzelne aufmerksamer und achtsamer durchs Leben gehe, sei schon viel gewonnen, ist sie sicher. »Wenn ich im Supermarkt oder auf der Straße einer alten Dame ihre Ratlosigkeit ansehe, biete ich ihr Hilfe an – mit solchen Kleinigkeiten kann ich dazu beitragen, dass sich Erkrankte nicht zu Hause einigeln.«

Denn eine tragische Begleiterscheinung der Demenzerkrankung ist die Isolation: Die Betroffenen ziehen sich immer mehr zurück, aus Scham, aber auch aus Angst, weil bisher Alltägliches plötzlich nicht mehr bewältigt werden kann. Je isolierter und einsamer ein Mensch lebt, desto unglücklicher ist er und desto schneller schreitet die Krankheit voran.

Daher ist es das Ziel des »Netzwerks kommunaler Demenzpaten«, die Erkrankten und ihre Angehörigen in die Mitte der Gesellschaft zurückzuholen bzw. dafür zu sorgen, dass sie gar nicht erst an den Rand geraten. Die beiden Projektkoordinatorinnen Sandra Dittrich und Sonja Urich sind mit dem Verlauf der ersten Schulung sehr zufrieden. »Die Teilnehmer sind mit großem Interesse und mit viel Elan bei der Sache«, freuen sie sich.

Bald erneut Schulungen

Im April und Juni wird es weitere Schulungen geben. Sie finden statt in der Kreisvolkshochschule in Lich und umfassen sechs Module. Wer sich für das Projekt oder die Arbeit der Initiative Demenzfreundliche Kommune allgemein interessiert, kann sich bei den Koordinatorinnen unter 0160 9925 9208 (S. Dittrich) oder 0160 9926 1722 (S. Urich) informieren. Infos gibt es auch unter www.demenzinitiative-giessen.de.

Christine Steines